

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Kähle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Kähle in Groß-Okrilla.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf. für die Spalte berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Nr. 21.

Freitag, den 19. Februar 1904.

3. Jahrgang.

Vertisches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 18. Februar 1904.

In diesem Jahre hat beim Oftertermin der Umzug mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen, da der 1. April auf den Karfreitag fällt und sonach bis zum 5. April nur ein Werktag, der 2. April (der Oftersonnabend), vorhanden ist.

Nach der außergewöhnlich milden Witterung, der wir uns in den letzten Tagen erfreuen durften, trat gestern nachmittags gegen 4 Uhr wieder ein leichter Schneefall ein, ein Zeichen dafür, daß der Winter doch nicht gewillt ist, seine Herrschaft an den Frühling abzutreten.

Die Kaiserlich Russische Gesandtschaft zu Dresden bringt zur Kenntnis der in Sachsen und Braunschweig residierenden und lebenden russischen Untertanen, daß fürs erste nur diejenigen Reservistoffiziere der Armee einberufen werden, die sich zur Zeit in Rußland befinden. Von Reservistoffizieren und Unteroffizieren der Armee und Flotte werden nur diejenigen einberufen, die zu den sibirischen Militärbezirken gehören, sowie diejenigen des Militärbezirks Kasan, und zwar folgender Kreise: Kotelnik (im Gouvernement Wjaska), Werschoturke, Irbit, Samojchin und Schadrinsk (im Gouvernement Perm).

Vorgestern nachmittags fand unter Teilnahme mehrerer Herren Mitglieder und Beamten der königlichen Staatsbahn-Generaldirektion die Probefahrt mit dem neuen, in den letzten Tagen gelieferten elektrischen Motorwagen auf der Strecke Dresden-Hauptbahnhof-Gohlschube statt. Der vierachsige Wagen macht einen eleganten Eindruck und dürfte von den Reisenden gern benutzt werden. Er besitzt 80 Sitzplätze und 18 Stehplätze. Von letzteren befinden sich 8 auf der Plattform in der Mitte und je 5 an den geschützten Stirnseiten des Wagens. Das Aus- und Einsteigen erfolgt durch 4 Türen an jeder Seite.

Dresden. Eine unglückliche Bierbrauerei wird soeben im Verwaltungsbericht des Rates bekannt gegeben. Es heißt da: Nachdem ein Steuerbeamter erfahren hatte, daß eine Brauerei auf dem Lande Sachserin verwenden soll und die von ihm eingelieferten Bierproben sich in der Tat hocharinhaltig erwiesen, ordnete die Königl. Staatsanwaltschaft unter Zuziehung des städtischen Untersuchungsamtes eine Revision der Brauerei an, welche die unglücklichsten Zustände zu Tage förderte. Malz und Hopfen waren aufsehernd ganz unbekannte Begriffe, aber an deren Stelle wurden nicht weniger als zehn verschiedene Präparate beige. Verfälschungsmittel aufgefunden, welche sich in Tüten und Pappkartons befanden und nach Aussage des „Bierbrauers“ sämtlich zur Fabrikation Verwendung gefunden hatten. Neben gepulverten Natriumcarbonat und Weinsäure fanden sich als Sprudelpulver bezeichnete Tabletten von je 0,5 Gramm Gewicht, welche aus doppeltkohlensaurem Natrium und Kochsalz bestanden. Ein Gärungspulver stellte sich als grob gemahlener Korander, ein Refektärpulver als Muskatmuschel heraus. Muskatpulver war ein Gemisch von Rohrzucker, Natriumbicarbonat und Weinsäure mit 0,7 Proz. Saccharin, und das Veredelungspräparat bestand aus reinem Saccharin.

Durch Verschlagnahme der Bilder und Prospekte gelang es, die drei oder vier Lieferanten der Verfälschungsmittel festzustellen und sonach auch ein Einschreiten gegen diese zu ermöglichen.

Eine schwere Gehirnerschütterung erlitt in Dresden am Sonntag abend in einem Vergnügungstabiliment ein Ausfuhrer dadurch, daß er bei einem Scherze, den sich ein anderer Ausfuhrer mit ihm erlaubte, mit den Füßen auf dem glatten Parkett andrückt und rückwärts auf den Kopf fiel. Der Verunglückte fand Aufnahme in der Diakonissenanstalt.

In diesem Winter ist die Bauzeitigkeit in Dresden nur durch einige kurze Frostperioden

unterbrochen worden und in allen Stadtvierteln, namentlich in den Vorstädten, herrschte daher auf den Hauptplätzen ein reger Verkehr. Nicht nur, daß viele Häuser durch den inneren Ausbau der Vollendung entgegengeführt werden konnten, auch zahlreiche Neubauten wurden in Angriff genommen und rüstig gefördert. Diese Vermehrung der Grundstücke trotz des vorhandenen Überschusses an Wohnungen ist zurückzuführen auf die zwingende Notwendigkeit, brach liegendes Auland endlich ertragsfähig zu gestalten, da die Hypothekenzinsen den Grundwert von Jahr zu Jahr verteuern, sodann aber auch darauf, daß die Geldinstitute mit der Bewährung von Baugeld nicht mehr so zurückhalten wie in den letzten Jahren. Ob die Verhältnisse auf dem Grundstücksmarkt bei der starken Bauzeitigkeit, die die Zahl der leerstehenden Wohnungen nur vermehren hilft, nicht noch ungünstiger werden, als sie bereits sind, wird die Zukunft lehren. In eingeweihten Kreisen hegt man ernste Befürchtungen.

W e i ß e n. Einen schrecklichen Fund machte man heute vormittag im rechtsufrigen Stadtteil. Beim Räumen einer Abortgrube fand man die Leiche eines seit August vorigen Jahres vermissten 14jährigen Knaben. Ob ein Unglücksfall oder ein Verbrechen vorliegt, bedarf noch der Aufklärung. Hierzu erfahren wir noch: Der Knabe ist wahrscheinlich das Opfer seiner Schulden geworden. Er mußte häufig durch den Schuldner zur Schule geholt werden, und pflegte sich vor diesem auf dem Boden im Abort usw. zu verrecken. Dabei scheint er auf den unglücklichen Einfall gekommen zu sein, sich in der Öffnung des Abortes, einer alten Anlage ohne Röhren, zu verstecken. Hier ist er entweder von den Gassen belächelt worden, oder er hat nicht mehr die Kraft beisehen, sich wieder herauszuarbeiten und ist hinabgestürzt. Die Eltern des Knaben sind Arbeiterleute, sie haben noch drei jüngere, sowie mehrere der Schule entwachsene Kinder.

Am Sonntag Mittag hat sich ein am Ploffenwege in Weißer wohnhafter 22 Jahre alter Töpfer in selbstmörderischer Absicht in seiner Schlafkammer in den Kopf geschossen. Die Kugel ist aber anscheinend nicht eingedrungen. Aus einem Liebesverhältnis erwachsene Verpflichtungen sollen ihn zu der Tat veranlaßt haben. Er wurde auf ärztliche Anordnung im Stadtkrankenhaus untergebracht.

Am Sonnabend Abend hat sich ein Unbekannter von der alten Meißner Elbbrücke in die Elbe gestürzt und ist darin versunken.

F r e i b e r g. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in der Nacht zum Sonntag im „Hotel zum schwarzen Roth“ hier. Der Wächter des Hotels, Heinrich, nahm in der Nacht ein Bad. Als er nach 1 1/2 Stunde aus dem Baderaum noch nicht zum Vorschein kam, ließ seine ihm vor etwa zwei Monaten angetraute Frau nach ihm forschen. Der Bote fand die Tür von innen verschlossen; auf seine Rufe erfolgte keine Antwort. Er schlug deshalb das Milchglasfenster der Tür ein. Heinrich lag leblos mit dem Kopfe über dem Rand der Badewanne. Aus dem zur Erwärmung des Wassers verwendeten Gasofen war Gas ausgeströmt. Heinrich hatte offenbar, als die Belästigung durch das austretende Gas ärger wurde, während des Bades versucht, das Gas abzustellen. Er hatte jedoch schon so viel Gas eingeatmet, daß er betäubt auf den Rand der Wanne niederfiel, ehe er sein Vorhaben ausführen konnte. So erlitt der bedauernswerte Mann den Erstickungstod. Man rief sofort zwei Ärzte zur Hilfe, doch waren alle Wiederbelebungsversuche erfolglos.

D ö b e l n. Zur Errichtung des hier geplanten Bürgerheims sind nunmehr 75 000 Mark vorhanden, so daß ein baldige Wirklichwerden des Projektes gedacht werden kann.

W u r z e n. Sonntag früh wurde auf Wagherscher Flur, etwa 30 Schritte von der Leipziger-Dresdner Straße entfernt, der 38jährige,

verheiratete Handarbeiter Hermann Jungnickel aus Bennewitz im freien Felde bewußlos und am Kopfe blutend aufgefunden. Jungnickel war am Sonnabend nach Feierabend mit seinem Fahrrad von Masfern, wo er arbeitete, nach Hause gefahren und ist unterwegs vermutlich beraubt worden, denn es fehlte seine Barchaft und seine Brottasche. Das Rad dagegen fand sich im Straßengraben vor. Man schaffte den Bewußtlosen mittels Tragbahre nach Bennewitz Plauen i. B. Ein Zeichen dafür, daß der Geschäftsgang in der Stickerie-Industrie im allgemeinen noch viel zu wünschen übrig läßt, ist die Tatsache, daß die Firma „Stickerie Sprau“ ihrem gesamten Personal mangels Beschäftigung gekündigt hat. Trotz zu tun haben dagegen einige hiesige Webereien, die große Aufträge zur Lieferung von Verbandstoffen erhalten haben. In St. Gallen, dem Hauptstich der Schweizer Stickerie-Industrie, liegt das Geschäft, nach vorliegenden Berichten, noch weit ärger als im Vogtlande.

E r i m m i t s c h a u. Die Zahl der hiesigen Arbeitslosen beträgt nach einer Aufnahme am Sonnabend Abend noch immer 1103 Personen. Diese verteilen sich auf die einzelnen Betriebe wie folgt: 455 Arbeiter in der Weberei, 272 in der Spinnerei, 88 in der Appretur, 141 in der Färberei, sowie 47 in verschiedenen Branchen. Die Beschäftigungslosen erhalten fortlaufende Unterstützung vom Deutschen Textil-Arbeiterverband.

L e i p z i g. Die Einigungsverhandlungen zwischen Ärzten und Ortskrankenkasse dürfen vorläufig als gescheitert anzusehen sein, da die Ortskrankenkasse die gestellten Friedensbedingungen als unannehmbar erklärt hat. Die Kaffeefahrt in der Anstaltung von Distrikts-Ärzten. In diesem Sinne ist heute abend von der Kaffeeverwaltung ein Schreiben an die Kreisoberhauptschaft abgedruckt worden. Die Ärzte haben ihre Bedingungen ebenfalls bereits bei der Kreisoberhauptschaft eingereicht. Ob zunächst noch eine weitere Einigungsverhandlung stattfinden wird, ist noch nicht entschieden. Der Mißerfolg der Einigungsverhandlungen ist im Interesse der Kaffe, im Interesse der Ärzte und vor allem auch im Interesse der Kranken sehr zu bedauern.

Das im 2. Lebensjahre stehende Söhnchen eines Schneiders in Leipzig riß durch Ziehen an der Tischdecke eine auf dem Tisch stehende Kanne mit heißem Kaffee um und zog sich dadurch bedeutende Brandwunden am ganzen Körper zu.

Der früh 7/8 Uhr von Leipzig nach Zwickau verkehrende Güterzug ist heute bei der Einfahrt in den Bahnhof Gaischwitz infolge falscher Weichenstellung auf einen Leerzug aufgefahren, wodurch beide Lokomotiven und mehrere Wagen beschädigt wurden. Der Schaffner W. erlitt einige Hautabschürfungen am Kopfe. Der Betrieb wurde nicht gestört.

Wie Frankreich seine Kämpfer in der Fremdenlegion lohnt lehrte zum tausendsten Male ein in Leipzig vor dem Kriegsgericht verhandelnder Fall. Der Mann zerbrach am 4. Februar 1889 vom Ulanen-Regiment in Moskau, verschaffte sich Papiere auf den Namen Diech und ließ sich in der Schweiz für die französische Fremdenlegion anwerben, diente im 1. Regiment 10 Jahre und trat 1900 zum 2. Male ein. Allein die Strapazen der Feldzüge in Tonkin und Madagaskar hatten seine Gesundheit so geschwächt, daß Dienstuntauglichkeit eintrat. Frankreich ermahnte ihn zum Korporal, lohnte seine persönliche Tapferkeit durch Verleihung des Madagaskarordens und der Kolonialmedaille, hatte aber keinen Pfennig für ihn übrig, sodaß Zerche nach Deutschland ging und sich hier freiwillig stellte. Das Kriegsgericht verurteilte Zerche zu einem Jahr Gefängnis und zur Verlegung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

D e u t s c h e r e n t h a l. Im Häderschen Gasthof hier entstand ein Brand, welcher, nach

dem er schon beträchtlichen Schaden angerichtet hatte, durch energische Tätigkeit der Feuerwehr gedämpft wurde. Der Besitzer Häcker wurde unter dem Verdachte der Brandstiftung in Haft genommen.

B e t r o. Auf schreckliche Weise ist am Sonnabend, kurz vor Arbeitsluß, der bei der hiesigen Firma Heinrich Kuhlmann, Tonwerke u. Dampfziegelei, in Arbeit stehende Ziegeleiarbeiter Johann Ernst Kosott um das Leben gekommen. Der Verunglückte, der in der Tongrube beschäftigt war, wurde von einer niedergehenden Tonwand getroffen. Die Masse drückte ihm sofort den linken Brustkasten ein und führte den sofortigen Tod herbei. Der Verunglückte hinterläßt eine Familie mit 10 Kindern im Alter von 1 1/2 bis 18 Jahren.

Ein Kenner Japans über Japaner und Russen.

Graf Robert Keyserling, der die ostasiatischen Verhältnisse aus eigener Anschauung kennt, veröffentlicht in der „Schles. Ztg.“ einen Aufsatz, dem wir folgendes entnehmen:

„Wie ganz anders als das landläufige Urteil bei uns lautet doch das der Europäer im fernem Osten! Nie hörte ich einen europäischen Kaufmann dort mit Hochachtung vom Japaner sprechen. Kein Geschäft ist mit ihnen auf Treu und Glauben abzuschließen, kein Wort ist auf ihre Versicherungen zu geben, keine Rede von einer Verarbeitung unserer christlich-arischen Weltanschauung. Wie vor 50 Jahren, so haßt und verachtet auch heute noch der Japaner den weißen Mann, dessen religiöse und ethische Empfindungen ihm, dem Schüler des Konfuzius, dem Anhänger eines entarteten Buddhismus, fremd geblieben sind und fremd bleiben müssen. Der Samurai, welcher die Vorrechte seiner Kriegerkaste und seinen Lebensunterhalt bei den politischen Umwälzungen verlor, der Boyze, welcher seine Existenz durch das Christentum bedroht glaubt, der Händler, welcher den europäischen Kaufmann belächelt, sie und alle anderen Japaner sind sich noch heute einig im Abscheu vor den Barbaren jenseits der Weltmeere. Eins im Fühlen und Denken können sie nur mit den Vätern sein, welche, wie die Chinesen und Koreaner, mit ihnen die gleiche Kulturgrundlage teilen.“

Der Russe, der im fernem Osten kämpft, ist ein Streiter für abendländische Kultur, gleichviel auf welcher Stufe unserer Bildung er stehen mag. Er allein unter den Völkern Europas hat sich bisher befähigt gezeigt, mongolischen Stämmen allmählich abendländisches Denken empfinden näherzubringen. Der Japaner bleibt der berufene Vorkämpfer der gelben Rasse, welche früher oder später mit dem weißen Manne um die Weltbeherrschung ringen muß. Wir stehen vor der Entscheidung eines gewaltigen Dramas der Weltgeschichte. Das Vorbild fand in grauen Zeiten statt, als unsere Vorfahren bei Kienki die Mongolenhorden zurückschlugen und die aufkeimende abendländische Kultur vor der Vernichtung bewahrten. Jetzt drang die christliche Macht bis an die Spitze der gelben Rasse vor, Rompsfäule und Kampfesart änderten sich, aber unsere Ideale für die gestritten werden muß, blieben die gleichen. Die Zeitungen moralisieren darüber, wer den Krieg begann und auf wessen Seite wir das formale Recht zu suchen haben. Als ob es darauf bei diesem Kriege für uns ankäme! Nicht frevelhafter Übermut oder Lust am Streit entfesselt solchen Krieg, sondern der bittere Zwang, der das Leben der Völker gestaltet. Hier kämpft der Westen mit dem Osten, die Weiße mit der gelben Rasse.

Als Graf Murawiew-Amurski das russische Banner an der Mündung des Amur aufspannte und die bangen Räte in St. Petersburg den Zaren Nikolaus I. zur Rücknahme dieser Handlung bewegen wollten, erwiderte stolz der Zar: „Wo Rußlands Flagge einmal gehißt ist, da wird sie nicht heruntergenommen.“ Hoffen wir für unsere Kultur, daß Nikolaus II. jenes stolze Wort auch für Dalny einlösen wird.“